



**Hospizverein Werdenfels e.V.**

**Rundbrief Nr. 41 - Juli 2013**

**Hospizbüro:** Dompfaffstr. 1, 82467 Garmisch-Partenkirchen

Tel. 08821/ 966 511 (Do. 14.30 - 17.00 Uhr) – Eva Kerschl

www.hospizverein-werdenfels.de - post@hospizverein-werdenfels.de

Konto-Nr. 47654, Kreissparkasse Ga-Pa / BLZ 703 500 00

**Einsatzleitung:** C. Saller + H. Schraml + S. Hübner: Tel. 0175 / 5 67 46 46

1.Vorsitzender: Bernhard Fauser 2.Vorsitzende: Pfr.in Barbara Knauß-Schmitt

---

## **Liebe Mitglieder des Hospizvereins,**

in den Wochen seit meiner Wahl zum neuen Vorsitzenden des Hospizvereins wurde ich wiederholt nach meinen ersten Eindrücken und Erfahrungen gefragt. In der Vergangenheit hatte ich zwar immer wieder punktuellen Kontakt zum Hospizverein, gehörte aber keinem Gremium an und komme gewissermaßen von außen. Mein erstes Fazit fällt sehr positiv aus. Ich freue mich über die Verschiedenartigkeit der Hospizhelferinnen und Hospizhelfer, die sich in ihrer Unterschiedlichkeit nicht nur gegenseitig bereichern, sondern auch ein breites Spektrum der Einsatzmöglichkeiten eröffnen. Christine Saller, Helga Schraml und Silvia Hübner verstehen es, die passenden Personen für die Begleitungen auszuwählen. Mit Eva Kerschl haben wir eine erfahrene Mitarbeiterin im Büro, die mit Rat und Tat weiterhelfen kann. Auch im Vorstand pflegen wir ein sehr gutes Miteinander. Ich fühle mich also gut aufgenommen und bin mit Freude bei der Sache. Mich beeindruckt das hohe Engagement aller Beteiligten und die Bereitschaft, an einem Strang zu ziehen. Auch wenn Einfühlungsvermögen wichtig ist, erfordert die Begleitung schwer kranker und sterbender Menschen und

ihrer Angehörigen fundiertes Wissen, regelmäßige Fortbildung und kontinuierlichen Erfahrungsaustausch in den Supervisionsgruppen. Die hohe Qualität der Referentinnen, Referenten und Supervisorinnen führt zu einer guten Ausbildung und einem attraktiven Fortbildungsangebot. Die Akzeptanz des Vereins im Landkreis und bei unseren Kooperationspartnern ist aus meiner Sicht ebenfalls hoch. Diese über die Jahre erworbene Wertschätzung werde ich als Ermutigung, den eingeschlagenen Weg zuversichtlich und guter Dinge weiterzugehen.

## **Gute Stimmung beim „Umgang mit schwierigen Gefühlen“ Fortbildungswochenende der HospizhelferInnen**

Die diesjährige Fortbildung konnte nicht wie gewohnt im Schloss Fürstenried stattfinden, sondern wurde im Seminarhaus der Jungbauern- und Jungbäuerinnen-schule in Grainau durchgeführt. Die anfängliche Enttäuschung über die Absage aus Fürstenried wurde schnell als gar nicht mehr so tragisch empfunden. Alle Teil-

nehmer/innen waren sehr zufrieden mit dem Ambiente und dem Service im Seminarhaus.

„Umgang mit schwierigen Gefühlen“ war das erste Fortbildungsthema am Freitag. Was darunter zu verstehen ist, wurde bald klar, als die Referentin, Frau Bernadette Raischl aus München, unter der Überschrift „Ekel in der Hospizarbeit“ mit sehr viel Engagement und Professionalität dieses doch schwierige Thema anpackte. Mit vielen praktischen Tipps und Übungen verstand sie es, dass am Ende alle begeistert waren, weil sie vieles für die praktische Hospizarbeit gewonnen haben und künftig besser mit Ekel und unangenehmen Gefühlen umgehen können.

Den Abend leitete unser Vorstand Herr Fauser ein, indem er die Gitarre nahm und gemeinsam ein Lied gesungen wurde, das zum Nachdenken anregte. Leider waren dann nicht mehr ganz so viele beim „gemütlichen Teil“ dabei, was sicherlich daran lag, dass diesmal keine Übernachtung im Seminarhaus angeboten werden konnte.

Der Samstag begann dann genauso spannend und vielversprechend mit dem hochkarätigen Referenten Herrn Michael Clausing, ebenfalls aus München. „Selbstsorge als Element ehrenamtlicher Hospizarbeit“ war sein Thema. Und das beherrschte er: Sehr eindrucksvoll und eindringlich vermittelte er sein Wissen, gespickt mit praktischen Übungen, darunter lehrreiche Rollenspiele. So musste ein Teilnehmer als „Komapatient“ regungslos auf dem Boden liegen und ein Helfer oder eine Helferin erfühlen, wie es diesem geht und was ihm gut tun würde. Auch die meditativen Entspannungsübungen, denen einige mit Skepsis entgegengesehen hatten, erwiesen sich als sehr bereichernd und hilfreich für die Hospizhelfertätigkeit. Am Schluss zeigten sich alle sehr zufrieden mit diesen zwei Tagen in Grainau.

Deshalb gab es auch ein dickes Lob für die Organisatoren, die mit der Auswahl der Referenten das angestrebte Ziel einer sehr guten Ausbildung voll und ganz erreicht haben. Die gemeinsame Zeit bot allen die Möglichkeit sich näher kennen zu lernen und Gedanken auszutauschen. Bereits jetzt herrscht Vorfreude auf die nächste Fortbildung.

[Rupert Raßhofer]

### **Filmtipp für Hospizhelfer/innen und alle Interessierte**

Donnerstag, 25. Juli 2013 um 19.30 Uhr im Caritas Zentrum, Dompfaffstr.1 in Ga-Pa:

„*Nokan – Die Kunst des Ausklangs*“  
(s. auch Filmbesprechung Rundbrief Nr.39)

### **Musiktherapie in Palliativstation und Hospiz**

Im deutschen Gesundheitswesen erfährt die Begleitung von Schwerstkranken und Sterbenden noch immer wenig Beachtung. Umso erfreulicher ist es, dass die Palliativstationen und Hospize diesbezüglich eine Sonderstellung einnehmen und multi-professionelle Teams zusammen mit ehrenamtlichen Helfern hervorragende Arbeit leisten. Gerade auf Palliativstationen fällt auf, dass eine Reihe sehr unterschiedlicher Berufsgruppen fruchtbar zusammenarbeiten. So ist es mittlerweile Standard, auch Musiktherapeuten zu beschäftigen - meist in Teilzeit und bei weitem nicht täglich, aber sie sind dort.

Die heilsame Kraft der Musik ist den meisten Menschen bekannt, denn Musik begleitet uns in Höhen und Tiefen unseres Lebens. Sie hilft uns, unser Glück zu fassen und ebenso, unseren Schmerz, Kummer sowie Leid auszuhalten oder zu verarbeiten. Gehen wir ein bisschen in uns, so fällt uns meist sehr schnell ein

Lied oder Musikstück ein, welches uns sehr nah steht und das wir gerne singen oder hören, wenn wir es nötig haben. Daher ist es leicht nachvollziehbar, Musik auch am Ende eines Lebens auf therapeutischer Ebene zu nutzen:

Denn Musik wirkt sich nicht nur auf unsere seelische Stimmung aus, sie vermag auch beispielsweise Muskelverspannungen zu lösen, Sekundärschmerzen, Ödeme, Atemnot zu lindern. Durch den konsequenten Einsatz von Musiktherapie ist es möglich, den Verbrauch von Psychopharmaka und Schmerzmitteln zu reduzieren. Nicht vergessen werden darf darüber hinaus der spirituelle Zugang, den uns die Arbeit mit Musik eröffnet.

Auf der Palliativstation sind die Patienten selten in der Lage, selbst aktiv Musik machen zu können, sie genießen es aber meist, Musik zu hören. Angehörige dagegen singen manchmal gerne vor oder bringen von zuhause ein Instrument oder CDs mit, um vorzuspielen. Es bedarf oft nur eines kleinen Anstoßes, um die Musik ins Krankenzimmer zu holen. Unvergessen werden mir die drei Frauen bleiben, die ihrer Schwester bzw. Mutter mit mir zusammen ihr Lieblingslied vorsangen.



Bei meiner Arbeit im Klinikum Garmisch-Partenkirchen habe ich immer meine kleine pentatonische Handharfe dabei,

eine Kalimba, ein Klangspiel, meine drei Klangschalen und ein Liederbüchlein.

Für mobile Patienten biete ich Musiktherapie auf der Klangliege an - ein Saiteninstrument, auf dem man liegend oder sitzend ruht und die von unten gespielten Töne mit dem gesamten Körper aufnimmt. Diese Liege steht in einem kleinen Zimmer auf der Palliativstation und ist für die Patienten leicht erreichbar. Manchmal ergeben sich nach der musikalischen Einheit Gespräche, in denen die Patienten über ihre Gefühle, inneren Bilder, Probleme oder Ängste berichten. Doch ganz oft folgt auf die Musik lediglich ein verständnisvoller Blick, ein Lächeln, ein geflüstertes *Dankeschön* oder der Patient ist eingeschlafen und ich verlasse leise den Raum.

Auch wenn Sie als Hospizhelfer keine ausgebildeten Musiktherapeuten sind, spricht nichts dagegen, musikalische Elemente in Ihre Arbeit einzubauen. Es würde mich freuen, Sie hierzu ermutigt zu haben.

[Adelheid Haller, Dipl.Soz.päd. (FH) und Musiktherapeutin]

*Adelheid Haller arbeitet auf der Palliativstation des Klinikums Garmisch-Partenkirchen, außerdem als Lehrbeauftragte an der KSFH Benediktbeuern sowie in ihrer musiktherapeutischen Praxis in Eglfing, Tel. 08847-6007; Sie hält Seminare, leitet Therapiegruppen und macht auch Hausbesuche.*

## **Neuer Vorsitzender des Hospizvereins: Bernhard Fauser**

Da ich an der Mitgliederversammlung wegen eines Bruchs im Schultergelenk nicht teilnehmen konnte, stelle ich mich Ihnen an dieser Stelle gerne vor. Ich bin 1962 in Kempten im Allgäu geboren und in Ulm und München aufgewachsen.



Seit 1998 lebe ich mit meiner Frau Susanne und unseren Kindern Sebastian und Sara in Garmisch-Partenkirchen. Zuvor war ich als evangelischer Diakon in Grafing bei München und an der Christuskirche in München Neuhausen tätig. Nach der fünfjährigen Ausbildung zum Diakon erwarb ich berufsbegleitende Abschlüsse zum Sozialpädagogen (FH) und Betriebswirt (VWA). Hier in Garmisch-Partenkirchen leitete ich zunächst sechs Jahre den Sozialdienst der Rheuma-Kinderklinik, bevor ich Ende 2004 die Leitung der beiden Diakonie-Altenheime Lenzheim und Villa Nova übernahm.

Das Leben unserer Familie veränderte sich einschneidend im September 2007, als unser damals 19jähriger Sohn Sebastian unverschuldet in einen sehr schweren Autounfall verwickelt war. Er musste 13 Monate stationär in der Murnauer Unfallklinik behandelt werden und ist noch immer rund um die Uhr auf Pflege und Betreuung angewiesen. Um ihn zuhause versorgen zu können, ließ ich mich ab Ende 2008 beurlauben. Wir haben Unterstützung durch Pflegekräfte und Therapeuten, die uns sehr entlasten und entscheidend zu den unerwarteten Fortschritten beigetragen haben, die Sebastian in den letzten Jahren gemacht hat. Unsere inzwischen 22jährige Tochter Sara studiert in München Soziologie. Trotz des Unfalls erleben wir uns als intakte, glückliche Familie.

In meiner Freizeit bewege ich mich gerne, im Winter auf Ski, im Sommer spiele ich Golf, bin mit dem Rad unterwegs oder freue mich am Geroldsee. Ich mag Menschen, lebe gerne und freue mich auf die Begegnung mit Ihnen!

[Bernhard Fauser]

## **Buchtipp:**

### **„Oscar: was uns ein Kater über das Leben und das Sterben lehrt“**

Dr. David Dosa

Droemer oder Knauer TB

ISBN 978-3426274705 oder

ISBN 978-3426781784

ca. 17,50 € oder 9,00 €

In unserer Gesellschaft, die das Alter und den Tod tabuisiert, liefert uns „Oscar“, der Hauskater eines Pflegeheimes für Demenzkranke in den USA ein anrührendes Beispiel für liebevolle Sterbebegleitung. Er ist ein ganz gewöhnlicher Kater, der im Heim aufwuchs und zu Therapiezwecken in diesem „tierfreundlichen“ Heim gehalten wird. Doch wenn sich Oscar, der Stationskater, zu einem der alten Menschen auf das Bett legt, dann wissen der behandelnde Geriater Dr. Dosa und die Schwestern des Pflegeheims, dass es so weit ist. Denn Oscar spürt, wann ein Mensch sterben wird. Schnurrend schmiegt er sich an ihn – und weicht nicht von seiner Seite, bis er stirbt. Das Buch hat mich sehr berührt. Tiere wie Oscar können uns mit ihrer Standhaftigkeit, ihrer Geduld und ihrer Präsenz allerhand lehren.

[Karin Schmidt-Köhler]

---

verantwortlich für diesen Rundbrief:

Bernhard Fauser, Silvia Hübner,

Eva Kersch, Barbara Knauß-Schmitt,

Christine Saller, Traudi Sontheim

